Ausländische Nachrichten.

Provinz Brandenburg.

Berlin. Wegen Straßenskandals, Mißhandlung eines ihm begegnenden friedlichen Ehepaares und rüppelhaften Benehmens vor Gericht wurde der Premierlieutenant a. D. Frhr. v. d. Kreuz zu 6 Wochen Gefängniß und drei Tagen Haft verurtheilt.

Einer der „lustigsten" von den Berliner Durchgängern, der Kaufmann Kessel, der nach großartigen Betrügereien und unter Hinterlassung einer kolossalen Schuldenlast „in's Ausland" geflüchtet war, ist kürzlich in dem Hause des Uhrmachers Liebherr in Bornim bei Potsdam aufgegriffen worden. Er war zuerst nach Holland geflüchtet und dann heimlich von dort in die Nähe seines geliebten Berlin zurückgekehrt. In dem genannten Hause herrschte, seitdem er dort als „stiller" Miether eingezogen war, ein höchst ausgelassenes Treiben. Liebherr wurde allabendlich nach Berlin oder Potsdam entsandt, um Rekruten für den Harem von Kessel-Pascha aufzutreiben, dessen erotischen Neigungen die Gesellschaft von Frau Liebherr allein nicht genügen konnte. Bald wurde das Mißtrauen der Nachbarn von Liebherr rege und sie gaben der Polizei einen Wink. Diese hob denn auch eines schönen Abends, als die Lustigkeit eben den höchsten Gipfel erreicht und in Kessels Zimmer einige „Damen" in paradiesischem Kostüm ein Ballet tanzten, das ganze Nest aus. Bei Kessel fand man noch, in Gold und guten Reichsbankscheinen, 95,000 M., eine Entdeckung, über die sich seine zahlreichen Gläubiger am meisten freuen dürften. Das Liebherr'sche Ehepaar betrauert hinter eisernen Gardinen den Verlust seines splendiden Miethers.

Potsdam. Von der Ober-Spree kommen nun auch Ueberschwemmungs-Berichte. Die Seen hinter Schmöckwitz bis Teupitz und Mittenwalde sind derartig angeschwollen, daß sie sämmtlich aus ihren Ufern getreten und die Ortschaften Schmöckwitz, Radeland, Nieder-Löhme, Zeuthen, Wernsdorf, Zernsdorf, Senzig, Neue Mühle u. a. unter Wasser stehen.

Provinz Pommern.

Karolinenhorst. Der Geselle des Böttchermeisters Hartwig im nahen Hinzendorf hat die 17jährige Auguste Scheel, um deren Liebe er erfolglos geworben, durch mehrere Revolverschüsse verwundet und darauf sich selbst durch einen Schuß in den Hals getödtet. Man hofft die Scheel am Leben erhalten zu können.

Stolp. Auf einer Reise nach Lauenburg begriffen, erschoß sich auf der Chaussee der Gutsbesitzer Pahnke aus dem nahen Landhof; eheliche Zerwürfnisse sollen das Motiv hierzu gewesen sein.

Provinz Ostpreußen.

Mohrungen. Der ehemalige Kürassierwachtmeister Mullack aus Königsberg, welcher seit Eröffnung der Bahnlinie Güldenboden-Mohrungen bis zum 15. Dezember, wo er seines Dienstes entlassen wurde, als Postschaffner hier fungirte, hat sich auf dem hiesigen Bahnhofe von einem Zuge überfahren lassen und fand augenblicklich den Tod. M. hinterläßt eine Frau und 4 kleine Kinder.

Tilsit. Der Kaufmann E. Broßehl wurde in seinem Schlafzimmer erhängt aufgefunden. Ebenfalls durch Erhängen hat die 40jährige Pferdehändlersfrau Louisa v. Poussardiere geb. Hassenbein ihrem Leben ein Ende gemacht.

Königsberg. In Stolbeck bei Tilsit ist der Eroms'sche Krug mit sämmtlichen Neben-Gebäuden niedergebrannt, wobei ein Mensch seinen Tod fand. — In Groch, Kreis Thorn, legte ein Feuer Wohnung und Stall des Besitzers Fiedler in Asche, und auf dem Rittergut Wildenhof wurden 8 Gebäude mit sämmtlichem Mobiliar, Maschinen und Futtervorräthen ein Raub der Flammen.

Provinz Westpreußen.

Danzig. In der kürzlich abgehaltenen General-Versammlung der hiesigen Aktienbrauerei wurden durch eine genaue Revision Unregelmäßigkeiten gröbster Art festgestellt. Während der bisherige Direktor in der vorjährigen Bilanz fälschlich einen Gewinn von 51,000 M. nachgewiesen hatte, wurde nunmehr ein wirklicher Verlust von 38,100 M. ermittelt. Ein neuer Direktor und ein neuer Braumeister wurden angestellt.

Pelplin. Nach einer amtlich angefertigten Zusammenstellung zählt gegenwärtig das diesseitige Bisthum 202 Pfarrsprengel; die Zahl der Geistlichen beträgt 384, wovon 84 infolge der Maigesetze ohne Anstellung sind. Erledigt sind 4 Kanonikate an der hiesigen Kathedralkirche und 41 Pfarrstellen.

Provinz Posen.

Posen. Die Zahl der Veräußerungen von Gütern in unserer Provinz war im verflossenen Jahre 1882 eine recht erhebliche, indem im Laufe des Jahres nicht weniger als 76 Güter mit insgesammt über 37,000 Hkt. Areal in anderen Besitz übergegangen sind. Der polnische Großgrundbesitz in der Provinz hat im verflossenen Jahre um 5554 Hkt. abgenommen, indem 9 Güter mit 3400 Hkt. Areal aus polnischem in deutschen Besitz übergegangen sind; außerdem wurden ca. 23,180 Hkt. von Deutschen an Deutsche verkauft.

Ostrowo. Ein Unternehmer aus Straßburg i. E. geht mit dem Plane um, von hier nach Kalisch eine Dampfdroschkenlinie zur Beförderung von Personen und Gütern zu errichten. In Petersburg hat er die Konzession von Kalisch bis zur Grenze bereits erworben. Der Mann, welcher an der Spitze des Unternehmens steht, ist ein in Straßburg i. E. ansässiger Pole und handelt im Auftrage einer Gesellschaft.

Schwerin a. W. Der Ausgedinger Borowski zu Morn-Abbau ließ kürzlich sein Schwein schlachten. Seine Frau wollte das Blut in das Haus tragen, glitt dabei aber aus und verschüttete einen Theil des Blutes. Darüber gerieth ihr Mann so in Wuth, daß er das Schlachtmesser ergriff und seiner Frau zwei Stiche damit versetzte. Nach wenigen Augenblicken war die Frau eine Leiche. Barowski wurde verhaftet.

Provinz Schlesien.

Zabrze. Der Betrieb der hiesigen Guidogrube wurde durch einen Schlammdurchbruch, welcher in den höchstgelegenen Bauen des 10 Meter mächtigen Schuckmannflötzes stattfand, gestört. — Sämmtlichen Arbeitern, mit Ausschluß von 6 Mann, gelang es, noch rechtzeitig zu flüchten, auch die letzteren wurden nach Verlauf von 8 Stunden wohlbehalten zu Tage gefördert. In den dem Steinkohlengebirg aufgelagerten Sandschichten bildete sich ein Tagebruch, welcher ungeachtet eines Sicherheitspfeilers von 20 Meter Stärke in der von Zabrze nach Makoschau führenden Chaussee Risse und Senkungen herbeiführte. Die Chaussee wurde für den öffentlichen Verkehr gesperrt.

Bolkenhain. Der hiesige Färbermeister Biedermann hat sich vor einigen Tagen aus seiner Wohnung entfernt und ist trotz der nach seinem Verbleib angestellten Recherchen verschwunden geblieben. Man fürchtet, daß er das Opfer eines Verbrechens geworden ist.

Freistadt. Im nahen Nieder-Herzogswaldau erhängte sich der 26 Jahre alte Händler Schütze. Was ihn zum Selbstmord getrieben, ist räthselhaft, da er in geordneten Verhältnissen lebte.

Provinz Sachsen.

Magdeburg. In große Aufregung versetzte unsere Stadt ein kürzlich hier bekannt gewordener Doppelmord. Der Partikulier F. Dähne und dessen Wirthschafterin, unverehelichte Sander, wurden in ihrer in der neuen Theaterstraße belegenen Wohnung ermordet aufgefunden. Dähne ist, in einem Stuhl am Tisch sitzend, durch Zertrümmern des Schädels und durch mehrere Stiche in Kopf und Rücken getödtet und in dieser Stellung auch aufgefunden worden. Die Leiche der Sander lag in dem anstoßenden Zimmer halb gekrümmt in einer Ecke bei der Stubenthür, auch sie hat einen tödtlichen Schlag gegen den Kopf erhalten. Die jüngsten Ermittlungen haben ergeben, daß ein Raubmord vorliegt. Ueber den Mörder ist noch nichts bekannt geworden.

Gröningen. In dem benachbarten Kroppenstedt ist dieser Tage auf die Voigt'schen Eheleute ein Raubmordversuch gemacht worden. Dieselben wurden Nachts überfallen und durch Beilhiebe zu Boden gestreckt. Ein der That verdächtiges Individuum wurde hier bereits verhaftet.

Provinz Westfalen.

Wattenscheid. Allgemeines Aufsehen erregt hier die Amtsentsetzung des Amtsgerichts-Vorstehers Bracht, welche kürzlich durch den Landgerichts-Präsidenten Pelizäus von Essen vollzogen worden ist. Diese Maßregel soll in Folge einer Denunziation gegen den hiesigen Gerichtsschreiber Rumpf geschehen sein. Gegen den Amtsrichter Bracht ist die Disziplinar-Untersuchung eingeleitet worden.

Minden. Das Weser- und Nette-Thal bilden eine einzige große Wasserfläche; die Weser hat die Höhe vom 26. November wieder erreicht. Würgassen und Lauenförde sind ganz überschwemmt, der Verkehr innerhalb der Ortschaften ist nur per Kahn möglich. Hörter ist von dem gegenüber im Braunschweigischen liegenden Bahnhof der Bergisch-Märkischen Eisenbahn vollständig abgeschnitten, das Wasser geht über die beide verbindende Straße in beträchtlicher Höhe hinweg. Der Strom bahnt sich seinen Weg durch die fruchtbaren Niederungen und richtet unabsehbaren Schaden an.

Rheinprovinz.

Köln. In Folge einer Lungenentzündung starb hier der Senatspräsident Hermann Günther im Alter von 56 Jahren.

Die auf Einladung der „Großen Karnevals-Gesellschaft im Quatermarktsaale versammelt gewesenen hiesigen 11 Karnevals Gesellschaften haben einstimmig beschlossen, einen Rosenmontagszug zu arrangiren, wenn das Hochwasser am 11. Januar aus der Stadt Köln gewichen ist. Wenn dies nicht der Fall sein sollte, werden die angesammelten Gelder zur Unterstützung der Ueberschwemmten verwendet werden.

Elberfeld. In seiner Wohnung erhängte sich der Polizei-Kommissar Arndt. Er war der älteste der hiesigen Polizei-Kommissare und ein sehr beliebter Beamter. Wahrscheinlich hängte der Selbstmord mit der gegen die Organe unserer Polizeiverwaltung eingeleiteten Untersuchung zusammen.

Hohenzollern.

Gammertingen. Die Amtsversammlung des hiesigen Oberamtsbezirks wählte als Abgeordnete in den Kommunallandtag den früheren Vertreter Hirschwirth Schmidt und den Sonnenwirth Steinhart, beide von hier.

Wilflingen. Dahier fordert die Halsbräune unter der Kinderwelt große Opfer. Manche Familien haben den Tod von 2—3 Kindern zu beklagen. In kurzer Zeit wurden auf dem hiesigen Friedhof 23 Kinderleichen nebeneinander begraben.

Schleswig-Holstein.

Altona. Auf der der „Dynamit-Aktiengesellschaft" gehörenden Fabrik zu Krümmel bei Geesthacht fand dieser Tage in einer Patronenhütte eine Explosion statt, bei welcher 4 Mann getödtet und 1 verwundet wurde. Die Details des unglücklichen Ereignisses sind noch nicht festgestellt.

Gaarden. Obgleich unsere Werft in andere Hände übergegangen ist, wird nur noch an der Fertigstellung der beiden abgelaufenen Schiffe gearbeitet. Täglich werden Arbeiter entlassen, und sollen die Kündigungen fortgehen, bis nur noch ca. 140 Arbeiter übrig bleiben. Das Etablissement beschäftigte früher zwischen 7- und 800 Arbeiter. Die Noth bei den bis jetzt unbeschäftigt gebliebenen Arbeitern ist sehr groß.

Ottensen. Im Bergedorfer Gehölz wurde dieser Tage der schon seit längerer Zeit von hier verschwundene Kaufmann Gutsche, Inhaber der Firma Gutsche und Co., an einem Baume erhängt vorgefunden. Jedenfalls liegt hier ein Selbstmord vor.

Hannover.

Hannover. Neuerdings war die Rhein-Ems-Kanal-Kommission in Papenburg zusammengetreten, um die Vertheilung der Grunderwerbskosten für den Kanal festzusetzen, welche für den in unserer Provinz belegenen Theil etwa 1,100,000 M. betragen. Ein Drittheil dieses Betrages wies man der rheinisch-westfälischen Industrie zu und von dem Reste erwartet man ein Drittheil als Beihilfe von der Provinz. Die noch verbleibenden 45 Prozent der Gesammtsumme vertheilte man unter die interessirten Städte und Landbezirke, von welchen ersteren 30 und letzteren 15 Prozent zugewiesen wurden.

Burgdorf. Am hellen Tage wurde der Uhrmacher Wöhler aus Kirchhorst auf dem Wege zwischen Colshorn und Beinhorn von zwei Strolchen überfallen und seiner Baarschaft, sowie seiner Uhr und Reisetasche beraubt. Bisher ist es der Polizei nicht gelungen, die Thäter zu ermitteln.

Dannenberg. Der Schneidermeister Lambrecht und der Viehhändler Soest von hier sind auf dem Heimwege von einer Geschäftsreise dadurch verunglückt, daß der Wagen in den mit Wasser gefüllten Chausseegraben gerieth, wobei die beiden betrunkenen Insassen in diesen hineinstürzten. Als Hilfe herbeikam, waren die beiden Männer ertrunken, bezw. erstickt.

Hessen-Nassau.

Marburg. Der taubstumme Bamberger aus dem benachbarten Dorfe Ellenhausen wurde von dem Holzhauer Friedertshäuser daselbst mit einer Art todtgeschlagen. Letzterer soll sich in der Nothwehr befunden haben, ist aber doch in Haft genommen worden.

Kassel. In Kilianstetten hat ein großes Schadenfeuer 5 Wohnhäuser und 8 Scheunen eingeäschert, in Bockenheim wurde die Hofmann'sche Holzschneiderei ein Raub der Flammen und in Höchst zerstörte ein Brand die chemische Fabrik von Dittler u. Co. In Ketternschwalbach brannte Wohnhaus, Scheuer und Stall des Besitzers Chr. Wölfinger nieder, in Hillscheid das Wohnhaus des Gastwirths Manns und in Johannisberg die Spahn'sche Mühle.

Königreich Sachsen.

Dresden. Die Generaldirektion der sächsischen Staatseisenbahnen beabsichtigt, für ihr Beamten- und Arbeitspersonal im Anschlusse an die Landessparkassen das Markensparsystem einzuführen. Das Beamten- und Arbeiterheer der sächsischen Staatseisenbahnen besteht zur Zeit aus mehr als 23,000 Personen. Dieselben bilden mit ihren Familien somit einen bedeutsamen Bruchtheil der gesammten Bevölkerung Sachsens.

Elster. Herr Hilf, der Stammhalter einer weitverzweigten tüchtigen Künstlerfamilie, wird im Laufe des neuen Jahres seinen 100. Geburtstag begehen. Er besitzt noch völlige geistige und körperliche Frische.

Karlsfeld. Der 50 Jahre alte Hausbesitzer und Waldarbeiter Hildebrandt hat seinen in demselben Hause wohnenden Schwiegersohn, den Glasmacher Rauscher, mit einer Schrotflinte erschossen.

Mülsen St. Jakob. — Der Restaurateur und Kirchenkassier Karl Krause wurde in Blumenthal bei Eibenstock todt im Wasser aufgefunden. Ob Selbstmord vorliegt, läßt sich nicht genau behaupten.

Pulsnitz. Die seitens des Gerichts angestellten Erörterungen wegen des von Bock noch auf dem Schaffot kurz abgelegten Geständnisses bezüglich des an der Frau Käppler verübten Mordes sind bereits beendigt. Dieselben lassen die Wahrheit jenes Geständnisses als unzweifelhaft erscheinen.

Thüringische Staaten.

Eisenach. Jüngst hat hier eine Versammlung von Vertretern der betheiligten Staaten und Orte getagt, um über Herstellung einer Sekundärbahn Eisenach-Eschwege zu berathen. Nach den generellen Vorarbeiten des Regierungsbaumeisters Philippi-Waltershausen würde die Bahn keine erheblichen Terrainschwierigkeiten zu überwinden haben; die Länge derselben würde 33 Kilometer ausmachen. Die Kosten sind vorläufig, einschließlich Grunderwerb und Betriebsmaterial, auf 1,750,000 M. veranschlagt. Besonders interessirt bei dem Bau sind die Städte Eisenach, Kreuzburg, Treffurt, Wanfried und Eschwege. Die Versammlung wählte zur weiteren Förderung der Angelegenheit ein größeres Komite.

Jena. Die weimarische Regierung hat jetzt das mit dem letzten Landtage vereinbarte Nachtragsgesetz über die Rechtsverhältnisse der Studirenden hiesiger Universität publiziren lassen. Hiernach kann einmal die Universitätsbehörde als Disciplinarstrafe gegen Studirende eine Carcerhaft bis zu zwei Wochen verhängen; ferner kann aber auch eine von den ordentlichen Gerichten bis zu vier Wochen erkannte Freiheitsstrafe auf Antrag der Strafvollstreckungsbehörde im Carcer verbüßt werden.

Freie Städte.

Hamburg. Ueber das Fallissement des alten und als reich geltenden Hauses D. Lippert werden folgende Einzelheiten gemeldet: Die Passiven der Firma betragen 5 Millionen, die Aktiven $3\frac{1}{2}$ Millionen M. Die Firma handelte mit Wolle, vorzugsweise jedoch mit Diamanten und hat einst im Kaplande die Diamantgruben beherrscht. Vor wenigen Jahren wurden die Unternehmungen daselbst zu einer Aktien-Gesellschaft vereinigt, aus welcher sich die Firma im vorigen Jahre zurückzog, da die ganze Gesellschaft durch Kauf an englische Bankiers überging. Dies sind es denn auch heute vorzugsweise, welche unter der Zahlungs-Einstellung leiden.

Der Ober-Rabiner Dr. Stern hat gegen einen christlichen Lehrer der ihm unterstellten Toraschule, Dr. Sonnenwald, große Unduldsamkeit an den Tag gelegt. Er hat nämlich dem genannten Lehrer einen Urlaub von nur — drei Stunden verweigert, um dem Sarge seines Kindes folgen zu können. Als nun kürzlich der Bruder eines israelitischen Lehrers starb, gewährte Dr. Stern dem Trauernden ohne Weiteres 8 Tage Urlaub, — weil nach dem Ritus der Bruder acht Tage lang nach dem Tode das Haus nicht verlassen dürfe.

Lübeck. Der Senat hat den Arzt Dr. Binder, der kürzlich wegen fahrlässiger Behandlung eines Kindes, die den Tod desselben zur Folge hatte, zu 4 Monaten Gefängniß verurtheilt worden war, zu einer Geldstrafe von 2000 M. begnadigt.

Oldenburg.

Ahrensbök. Das Projekt der Erbauung einer Eisenbahn von hier nach Lübeck ist jetzt so weit vorgeschritten, daß dem Comite für dasselbe die Erlaubniß zur Vornahme genereller Vorarbeiten auf Lübecker Staatsgebiet ertheilt worden ist. Kommt das Projekt wirklich zur Ausführung, so wird beabsichtigt, neben der hier zu errichtenden Zuckerfabrik auch in Stockelsdorf eine solche anzulegen. Die Bahn würde u. A. die Orte Vorwerk, Krempelsdorf, Fackenburg, Stockelsdorf, Dissau und Curau berühren.

Mecklenburg.

Schwerin. Nachdem sich das Eisenbahnfieber der Mecklenburger einigermaßen gelegt, geht man jetzt zu einer nüchternen Betrachtung der gegebenen Verhältnisse über, und da zeigt sich denn, daß trotz der bewilligten namhaften Landeshilfen doch die Ausführung der fünf Eisenbahnprojekte noch etwas auf sich warten lassen dürfte. Die Landeshilfen sind nämlich nicht ganz in der erwarteten Höhe bewilligt, es ist also noch die Hilfe von Kommunen und Privatleuten nothwendig.

Braunschweig. Anhalt.

Braunschweig. Für die Ueberschwemmten waren bis zum 3. Januar in hiesiger Stadt 7096 M. eingegangen. — Friedrich v. Voigtländer, der Chef der Firma Voigtländer u. Sohn, hat zu Neujahr 5000 M. als Grundstock für eine Altersversorgung seiner Arbeiter hergegeben.

Köthen. Ein eigenthümliches Mißgeschick scheint über den Brauereien hiesiger Stadt zu walten, denn kaum ist der Konkurs über das Vermögen des Brauereibesitzers D. eröffnet, als auch schon von Seiten des Amtsgerichts der Konkurs über das Vermögen des Brauereibesitzers K. veröffentlicht wird.

Großherzogthum Hessen.

Darmstadt. Gegenüber dem großen Unglück, das durch das Hochwasser herbeigeführt worden ist, hat die hessische Regierung sich endlich entschlossen, ihren engherzigen partikularistischen Standpunkt aufzugeben. Sie hat bereits der zweiten Kammer eine Nothstandsvorlage wegen Gewährung einer vorläufigen Staatshilfe von 500,000 M. für die Geschädigten gemacht und außerdem den Antrag gestellt, behufs Ausführung der Konvention mit Preußen wegen der Rhein-Regulirung zwischen Mainz und Bingen 148,500 M. aus der Staatskasse zu verwenden.

Bürgel. Die Freifrau Wilhelm v. Rothschild in Frankfurt a. M. hat gleich ihrem Bruder Karl, dem Chef des Frankfurter Hauses, für die hiesigen Wasserbeschädigten gleichfalls ihre milde Hand aufgethan und für dieselben 1000 M. gespendet.

Bayern.

München. Der durch die jüngsten Hochwasser an Straßen-, Brücken- und Wasserbauten verursachte Schaden im ganzen Königreiche wird zur Zeit durch die betreffenden Bauämter ermittelt, und es steht jetzt schon so viel fest, daß derselbe sich weit über 5 Millionen M. belaufen wird.

König Ludwig hat bis jetzt bereits 50,000 M., die Königin Mutter 5000 M., die Prinzen Leopold und Otto je 2000 M., Prinz Ludwig 1000 M., die Prinzen Leopold, Arnulf, Herzog Max und Karl Theodor je 500 M., die Herzogin Adelgunde von Modena 150 fl. Oe. W. und die Frau Prinzessin Therese 100 M. zum Besten der Ueberschwemmten am Rhein, Main und der Donau an den Ministar von Freilitzsch übergeben lassen. Die armen schlecht bezahlten Briefträger Münchens haben von ihren sauer verdienten Neujahrsgratifikationen zu gleichem Zweck 63 M. abgegeben.

Amorbach. In Folge der unaufhörlichen Regengüsse hatten wir hier einen Bergrutsch, durch den u. A. das massive Burkhart'sche Brauhaus verschüttet und demolirt wurde.

Augsburg. Auf Veranlassung der hiesigen Polizei ist in Stuttgart ein geriebener Hochstapler verhaftet worden, der sich den wohlklingenden Titel: Dr. jur. Karl Frhr. v. Hochberg, kgl. sächsischer Regierungsrath aus Dresden beigelegt hatte und sich als solcher in München Zutritt in die „besseren" Kreise zu verschaffen wußte. Die so erworbene Personalkenntniß nützte er dazu aus, einige hiesige Herren, an die er sich in München Empfehlungen zu verschaffen wußte, gründlich zu rupfen. Erst nach seiner Abreise ging den Betreffenden ein Licht darüber auf, mit was für einer Gattung von Vogel sie es zu thun gehabt hatten und darauf erfolgte die Verhaftung auf dem Bahnhof in Stuttgart, wohin er wahrscheinlich ebenfalls auf den Gimpelfang gereist war.

Erlangen. Unsere Stadtverwaltung hat den hiesigen Lehrern ein hübsches Christgeschenk bewilligt. Beide städtische Kollegien faßten den Beschluß, den Anfangsgehalt der Volksschullehrer von 1100 M. auf 1200 M. zu erhöhen und von 5 zu 6 Jahren eine Zulage von je 100 M. bis zum Höchstbetrage des Gehalts von 1600 M. zu gewähren. Das Pensionsstatut stellt den Lehrern nach 40jähriger Dienstzeit eine Pension mit dem vollen städtischen Gehalt in Aussicht.

Aus der Rheinpfalz.

Speyer. Der hiesige Stadtrath hat beschlossen, die im städtischen Budget für das Jahr 1883 für den Saalbau bestimmten 20,000 M. für die Wasserbeschädigten zu verwenden. Also ist auch dieser, obwohl erst projektirt, ein Opfer des Hochwassers geworden.

Germersheim. Bei einem im Bellheimer Wald stattgehabten Treibjagen hatte ein Jäger das Unglück, mit einem auf ein Reh abgegebenen Schuß dem Oberamtsrichter Dieque von hier einige Rehposten in den Leib zu jagen. Der Zustand des Verwundeten ist kritisch.

Württemberg.

Biberach. Die schwäbischen Singvögel, Geschwister Rommer, hatten zu Anfang Januar hier in ihrer Vaterstadt ein Abschieds-Konzert veranstaltet, indem sie während einer Theater-Aufführung durch die Steng'sche Gesellschaft in den Pausen mit verschiedenen Nummern ihres reichhaltigen Repertoirs aufwarteten und dafür reiches Lob und Beifall ernteten. Dieses Abschiedskonzert war ihr Schwanengesang, denn die Geschwister sind bekanntlich bei dem Untergang der „Cimbria" mit um's Leben gekommen.

Am Neujahrstag wurde in der Riedlinger Vorstadt ein 17jähriges Mädchen während der Abwesenheit ihrer Eltern von einem Fremden überfallen und in brutalster Weise vergewaltigt. Schon bald darnach war der Verbrecher ergriffen. Derselbe war ein Schlosser Namens Miehle, gebürtig von Ochsenhausen.

Cannstatt. Die Wittwe Strauß erleidet durch das Hochwasser einen Schaden von mindestens 10,000 M. Ihre Schwimmanstalt ist nämlich mit dem ganzen Inventar fortgeschwemmt worden.

Heilbronn. Der verst. Fabrikant Ad. v. Rauch hat zu Unterstützungsbedürfnissen für das Arbeiterpersonal der Rauch'schen Fabrik ein Kapital von 30,000 M. hinterlassen.

Leutkirch. Der 79 Jahre alte J. Erder that in der Dunkelheit einen Fehltritt, stürzte in das tiefgehende Wasser des durch Rohrdorf fließenden Baches und ertrank.

Leonberg. Ein gebrechlicher Greis Namens Müller, der früher hier als Nachtwächter angestellt gewesen war, hat Selbstmord begangen, daß er sich unter einen Eisenbahnzug warf. Ihm wurde der Kopf vom Rumpfe getrennt.

Baden.

Karlsruhe. Alle Fragen des politischen Lebens und alle Differenzen des staatlich-kirchlichen Lebens treten weit in den Hintergrund vor der Nothlage, in die mehrere Landestheile durch die letzten Ueberschwemmungen gerathen sind. Der am meisten heimgesuchte Ort war das Dorf Neuburgweier, etwa $2\frac{1}{2}$ Stunden von hier, welcher förmlich geräumt werden mußte; ein Theil der Wohnhäuser ist zum ferneren Gebrauch nicht mehr dienlich und wird, wenn auch der Einsturz nicht erfolgt, abgetragen werden müssen.

Der Großherzog und die Großherzogin haben wiederholt die Ueberschwemmungsdistrikte im Landamt Karlsruhe besucht und für die Nothleidenden Alles gethan, was in ihren Kräften stand. Besonders läßt es sich die Großherzogin angelegen sein, Kinder und Frauen mit warmer Kleidung zu versehen, während der Großherzog für seinen Theil die Sorge für die Beschaffung von Lebensmitteln übernommen hat.

Bonndorf. Der 25jährige Pius Weiß von hier, einziger Sohn des ehemaligen Bürgermeisters, verunglückte im Walde beim Holzfällen, indem er, von einem fallenden Stamm getroffen, an Kopf und Brust so schwer verletzt wurde, daß er nach wenigen Stunden verschied.

Emmendingen. Emmendingen und Nieder-Emmendingen feierten am Neujahrstage ihre Vereinigung zu einer Gemeinde mit Festgeläute und Choral-Musik um Mitternacht, Brodvertheilung an die Armen und Bankett.

Elsaß-Lothringen.

Straßburg. In der Militärbefreiungs-Affaire hat die hiesige Strafkammer die Beschlagnahme des Vermögens der nachstehend Genannten verfügt: Eisenhändler E. Blum von Hochfelden; F. Abraham Mey, Sohn des Bürgers Gerschel; Commis G. Levy aus Stattgart; Kaufmann Jak. Fohlen aus Oberbronn; Holzhändler Leon Nerson, Sohn des Bürgers Hirschmann; Häutehändler Aron Dreyfuß von Osthofen, Sohn des Bürger Cerf; Drognist G. Vogt, Sohn des Bürgers Klumpp.

Censi.

Novelle von Claire von Glümer.

I.

Es war ein heller, frischer Sommermorgen; die Wände und Zacken des Hochgebirges standen im blauen Duft, während die Wald- und Wiesenabhänge der Vorberge im Sonnenschein lagen und Millionen Lichtfunken sich auf der leicht bewegten, blaugrauen Fläche des Walchensees wiegten.

Aber in die Unterstube des Zwergerhofes drang der Glanz nicht ein und düster wie das große Zimmer mit seiner niedrigen Balkendecke, seiner schwärzlichen Holzvertäfelung, seinen kleinen Fenstern sah auch das Gesicht des Hausherrn aus, der den Kopf in die Hand stützend an dem großen Eßtische saß.

Er war jung, kaum sechsundzwanzig Jahre alt; sein blasses, ernstes Gesicht ließ ihn jedoch älter erscheinen, und als ihn das Aufstoßen der Thüre aus seinen Grübeleien weckte, sahen seine hellblauen Augen mit dem träumerischen Blick eines Menschen, der mehr in sich selbst als mit Andern lebt, der Eintretenden entgegen.

Daß sie seine Schwester war, ließ sich, trotz mancher Verschiedenheiten zwischen ihnen, nicht verkennen. Sie hatte dieselbe große, etwas eckige Gestalt, dieselben feingeschnittenen Züge, denselben ernsten Gesichtsausdruck: Aber bei ihr kam etwas Hartes, Finsteres dazu und ihre Augen waren anders als die seinen: groß, grau, rasch wechselnd im Ausdruck, voll Entschlossenheit und Energie. Eben so energisch waren ihre Bewegung und der Ton, in dem sie sprach.

Hast lange auf die Morgensuppe warten müssen, Joseph, sagte sie, indem sie eine dampfende Schüssel auf den Tisch stellte und aus dem Wandschrank Löffel, Brod und Salz herzuholte. Meine Schuld war's nicht; die Nandl hat mal wieder das Reißen, da hab' ich ihre Arbeit mitthun und ihr auch noch aufwarten müssen....

Laß es gut sein, Gundl, gab Joseph begütigend zur Antwort, ich warte schon.

Du! ja, das weiß ich, Du wartest bis zum Nimmermehrstage, fiel Gundl ungeduldig ein, aber das kann die rechte Ordnung nicht schaffen.... Ein Kreuz ist's mit der Schwester.

Sie setzte sich, murmelte das Tischgebet, in das zum Schluß Joseph's Baßstimme einfiel, und dann aßen sie, ernst, stumm ohne die Blicke von der Schüssel zu erheben, aus der sie Eins um's Andere schöpften.

Plötzlich legte Gundl den Löffel nieder.

Jesus, Maria! da läutet's zum zweiten Mal, rief sie aus, und noch ist nichts hergerichtet, wie sich's zum Freitag schickt.

Willst nicht lieber daheim bleiben? fragte der Bruder.

Was fällt Dir ein! unterbrach sie ihn. Die Messe versäumen, noch dazu am Marientag! ... und wer soll denn vorsingen, wenn ich nicht da bin?

Während sie dies sagte, hatte sie die hohe Pelzmütze zurecht gerückt, Schürze und Halstuch glattgestrichen und den Rosenkranz zur Hand genommen.

Nun, Joseph, so komm doch! sagte sie dann, indem sie sich ungeduldig nach dem Bruder umsah, der am Fenster stand und ihr den Rücken zukehrte.

Ich bleib' da, von wegen der kranken Nandl, gab er mit etwas unsicherer Stimme zur Antwort.

Was geht Dich die Nandl an! rief Gundl. Gleich nimmst' Deinen Hut und kommst. Hast lange genug auf der Alm wie das Vieh gelebt, ohne Sonntag und Freitag ... Was soll denn der Herr Pfarrer von Dir denken?

Mit finsterm Blick nahm Joseph den Hut vom Thürnagel, drückte ihn auf den Kopf und stolperte der Schwester nach über die Schwelle.

Sie war stehen geblieben, so daß er an ihr vorbeigehen mußte; aber als er es that, hielt sie ihn am Arme fest:

Joseph, wie siehst' nun wieder aus! sagte sie vorwurfsvoll. Das Halstuch muß besser gebunden sein, die Jacke abgestäubt und auf den Hut gehört sich ein Blumenstrauß.

Sie brach rasch ein paar rothe Blüthen von den Geranientöpfen, die vor den Fenstern standen und steckte sie dem Bruder auf den Hut. Im Uebrigen mußt' nun schon bleiben wie Du bist, fuhr sie fort, und schlug den Wiesenpfad ein, der um die Waldecke zum Klösterle führt, wo heute Gottesdienst war. Aber ein Kreuz ist's und ein Elend! ... ganz verwildert bist' auf Deiner Alm, und was sich für einen Bauern schickt, noch dazu für den vom Zwergerhof, weißt Du so wenig wie ein neugeborenes Kind ... Hast' nichts zu sagen? fügte sie nach einer Pause ungeduldig hinzu.

Joseph zuckte die Achseln.

Was kann das Reden nützen? antwortete er. Recht hast'! sechs Sommer auf der Alm und sechs Winter Knecht im Eindshofe, beim alten Martin, da verlernt sich's, was hier unten Brauch ist. Muß es wieder lernen ... sag's mir nur.

Und wenn ich's sag', was nützt es? fragte Gundl, indem sie dem Bruder einen halb zornigen, halb verächtlichen Seitenblick zuwarf. In's eine Ohr herein, aus dem andern heraus, das ist Deine Art.... Was hab' ich nicht geredet und geredet seit Du wieder daheim bist und was hat's geholfen?.... Aber das muß ein End' nehmen! fuhr sie nach einer Pause fort, heirathen mußt', eine Frau, die Dich in Ordnung hält, und ein paar fleißige Händ' und ein paar tausend Gulden in's Haus bringt.

Das „Grüß Gott!" einiger Kirchengänger, die vom See herauf kamen und sich den Geschwistern anschlossen, machte Gundl's Rede ein Ende. Von allen Seiten strömten die Andächtigen herbei, zu Fuß vom obern Ende des Sees, in Kähnen von der Post und den umliegenden Höfen herüber, auch von weiter her, von Niedernach, von Altlach, vom Urfeld zogen dicht besetzte Boote ihre Furchen durch die Wasserfläche dem Klösterle zu. Die Landenden tauschten Grüße und Tagesneuigkeiten aus, und während sie den schmalen Wiesenabhang zum Gotteshause hinaufstiegen, glänzten ihre bunten Gewänder, ihre Blumensträuße und goldenen Hutschnüre im Sonnenschein.

Aber nun verhallten die letzten Glockenklänge und Alle drängten sich in die Kirche. Nur Joseph blieb noch vor der Thüre stehen. Bei dem Plaudern und Lachen der Menschen, die ihm Alle bekannt waren und doch fremd, war eine tiefe Traurigkeit über ihn gekommen, ein Art Heimweh nach dem einsamen Leben seiner letzten Jahre, und wie gebannt folgten seine Augen den Wolkenschatten, die über den sonnigen Gipfel der Jocheralm flogen. Da oben schimmerte der Thau noch ganz anders als hier, bunter blühten die Blumen, frischer wehte der Wind. Joseph sah und fühlte das Alles, als ob er oben wäre, aber nicht auf der Jocheralm, sondern tief im wilden Karwendel. Er hörte den Röhrbrunnen hinter seiner Almhütte rauschen, hörte die Glocke der Leitkuh und den jodelnden Zuruf eines Wurzners vom fernen Abhang.... Aber jetzt erklang die Orgel und eine nur zu wohlbekannte Stimme weckte ihn aus dem wachen Traum. Schwester Gundl erfüllte ihre Aufgabe als Vorsängerin in gellendem Discant und der Frauenchor fiel mehr eifrig als kunstgerecht ein.

Joseph nahm den Hut ab und trat in die Kirche. Sie war überfüllt, dem Marientag zu Ehren; im Mittelgange knieten, gegen allen Brauch, Männer und Frauen durcheinander. Auch Joseph's Platz in der vordern Kirchstuhlreihe war besetzt, und um keine Störung zu verursachen, blieb er, wo er war. Eben war er niedergekniet und hatte sich bekreuzt, als hastige Schritte vor der Kirchthür hörbar wurden. Joseph blickte auf: ein junges Mädchen trat über die Schwelle und sah wie suchend umher; er rückte etwas zur Seite, ihr Platz zu machen und als sie mit dankendem Kopfneigen an ihm vorüberging, traf ihn ein Blick, der ihn erinnerte.... an wen? an was?.... Wo hatte er die glänzenden braunen Augen, die zugleich stolz und traurig waren, schon gesehen? .... Nein, er mußte sich irren! wenn ihm die schlanke Gestalt, die jetzt dicht vor ihm niederkniete, jemals begegnet wäre, hätte er es nicht vergessen. Sie war ganz anders als Andere.... Aber warum? ihr Anzug war um nichts besser, als der der anderen Mädchen, im Gegentheil! Schürze und Halstuch waren verblichen, das schwarze Röckchen abgetragen, das Mieder ohne Stickerei, die schweren Lederschuhe viel geflickt. Nur der spitzige Tyrolerhut mit der breiten Goldtresse war neu und saß ihr keck auf dem krausen, braunen Haar, das sich an Stirn und Nacken in kleinen Löckchen vordrängte.

Die Messe begann, Joseph suchte sich zu sammeln—vergebens! Immer wieder wendeten sich seine Augen auf die anmuthige Gestalt, die runde, bräunliche Wange, das krause Nackenhaar des jungen Mädchens und seine Gedanken gingen wie im Kreise.

Wo hatte er die braunen Augen schon gesehen? — sonderbar, daß er sich nicht darauf besinnen konnte! Aber freilich, er hatte in der letzten Zeit so viel erlebt, daß es kein Wunder war, wenn er sich nicht zurecht fand!....Wie seit sechs Jahren war er auch dies Frühjahr mit dem Vieh des Eindsbauern auf die Alm gezogen, und hatte nicht anders gewußt, als daß es immer so fortgehen würde. Der alte Martin war mit ihm zufrieden und ihm war's recht, daß der Bauer tagelang umhergehen konnte, ohne ein Wort zu sprechen; und noch wohler war ihm auf der Alm, wo er Niemand Rede und Antwort zu geben hatte. Das Vieh, sein Hund und sein Waldhorn waren ihm Gesellschaft genug. Hin und wieder kamen wohl ein Jäger oder ein Wurzner und rasteten bei ihm und alle drei Wochen brachte der krumme Jochen frischen Brodvorrath.... aber das Mädchen mit den braunen Augen war nie auf der Alm gewesen und im Einödhofe auch nicht.

Und doch, je länger er sich besann, um so sicherer wurde er seiner Sache, daß er sie schon gesehen. Zu Haus vielleicht?....Nein, an zu Haus hatte er nur trübe Erinnerungen. Die Mutter war früh gestorben, aus Kummer über den Mann, der sein Hab und Gut verspielte. Nie, und wenn er hundert Jahre alt wurde, konnte Joseph vergessen, was für ein Herzeleid es war, wenn ein Stück Wiese und Wald nach dem andern verkauft werden mußte, und nach und nach das beste Vieh aus den Ställen verschwand. Endlich wurde der Vater krank und nahm die Gundl die ganze Wirthschaft in die Hand. Sie war erst vierundzwanzig Jahre alt — vier Jahre älter als Joseph — aber kommandiren konnte sie, wie eine Alte und that es so, daß Nandl und Joseph aus dem Hause gingen. Gundl nahm einen Knecht und arbeitete für Zwei, und da sich der kranke Vater um nichts mehr kümmerte, wurde sie immer eigenwilliger und Joseph fürchtete sich immer mehr vor ihr. Das letzte Mal war er nach Hause gekommen, als der Vater starb, aber er hatte allen Heiligen gedankt, als er der Heimat wieder den Rücken kehren konnte. Hatte er das junge Mädchen etwa damals gesehen? .... Nein, es war tief im Winter, die Wege waren verschneit, Jeder blieb in seinen vier Pfählen, selbst zum Begräbniß waren nur die nächsten Nachbarn und Freunde gekommen. Nachher, das heißt im Lauf der letzten zwei Jahre, war Joseph nicht im Zwergerhof gewesen. Michel, der ältere Bruder, der seine Militärzeit abgemacht—einen Stellvertreter hatte er sich nicht kaufen können — war nach Hause gekommen und hatte sein Erbe angetreten. Er war ein hübscher, munterer, fleißiger Bursche, hatte sich mit der Gundl zu stellen gewußt, und war eben im Begriff gewesen, eine Reiche aus der Jachenau zu heirathen, als er krank wurde und starb. An der Lungenentzündung, sagte die Schwester Gundl, aber Nandl, die seit Jahresfrist durch Krankheit gezwungen war, wieder zu Hause zu sein, hatte Joseph vertraut, daß Michel an einem Messerstich gestorben war, den er bei einer Schlägerei in Jagenau von seinem Nebenbuhler erhalten.

Dieser Todesfall hatte Joseph's friedlichem Leben ein Ende gemacht; seit sechs Wochen lebte er wieder auf dem Zwergerhofe, sollte Bauer sein — und verstand sich nur auf seine Knechtsarbeit, sollte Hausherr sein — und fürchtete sich vor den Augen und der Stimme seiner Schwester. Aber Gott und die Heiligen hatten es so gewollt .... er mußte sich fügen .... ob es ihm leicht oder schwer wurde, war nicht seine Sache.... Darauf kam es jetzt übrigens nicht an .... er wollte nur wissen, wo er das Mädchen mit den braunen Augen schon gesehen haben könnte.

Die Messe war zu Ende gegangen, ohne daß ihr Joseph auch nur einen Augenblick gefolgt wäre. Der Frauenchor stimmte das alte Marienlied an:

„Mutter der Barmherzigkeit,
Trost der Waisen,
Alles Lob der Menschlichkeit
Soll Dich preisen!"

Auch das brauäugige Mädchen fiel ein und wie vorhin ihr Blick, so weckte jetzt ihre Stimme eine unklare Erinnerung in Joseph's Seele. Mit beinahe schmerzhafter Anstrengung hielt er sie fest .... er wußte, daß er von diesem vollen, weichen Alt dieselbe Melodie, dieselben Worte gehört hatte .... aber wann und wo?

„Himmlische, beseele mich,
Kann ein Leben ohne Dich
Leben, Liebe heißen?"

sang das Mädchen und plötzlich war es, als ob sich ein Nebel vor Joseph's Augen zertheilte.

Censi! flüsterte er unwillkürlich, indem er sich vorbeugte. Sie sah sich flüchtig um, und streifte ihn mit einem Blick, von dem Joseph nicht wußte, ob er Erstaunen oder Unwillen über die Störung ausdrückte. Dann senkt sie wieder den Kopf auf ihr Buch und sang weiter.

Joseph erschrak. Was mußte sie von ihm denken? Gundl hatte Recht — das hatte sie ja immer! — er war verwildert auf der Alm, wußte nicht mehr, was sich gehört, redete, wo er schweigen, und schwieg, wo er reden sollte. Nicht einmal zuhören konnte er, wie es in der Kirche Brauch ist! Aber er wollte sich jetzt zwingen und stimmte leise ein in das Lied, das heißt, er brummte die Worte vor sich hin .... es half ihm jedoch nichts! die Gedanken und Erinnerungen ließen sich nicht verjagen .... sie waren zu lange Zeit seine einzige Gesellschaft gewesen.

Jetzt erzählten sie ihm von seinem ersten Zusammentreffen mit Censi, das auf einmal so deutlich vor ihm stand, als ob es erst gestern gewesen wäre; und doch waren seitdem beinahe fünf Jahre verflossen und das blasse, hagere Kind, das er damals gesehen, hatte sich in das schöne Geschöpf verwandelt, welches hier vor ihm kniete.

Es war im Herbst. Joseph, der schon mit dem Vieh von der Alm zurückgekommen, ging eines Tages für den Einödbauer nach Walgau. Das Wetter war schlecht und wurde immer schlechter. Es regnete, schneite, stürmte, und die Wolken, die sich von den Bergen niederwälzten, hüllten Alles in tiefe Dämmerung. Wer heut' irgend konnte, blieb gewiß unter Dach und Fach, selbst Joseph war froh, als er von dem steil abfallenden, schlüpfrigen Waldwege auf die Fahrstraße einbog, die von Walchensee heraufführt.

Zu seiner Verwunderung sah er hier eine zierliche Frauengestalt vor sich hergehen, die sich mühsam gegen Wind und Regen anstemmte. Als er näher kam, bemerkte er, daß ihr Kopftuch zurückgefallen war; ihr Haar und ihre Gewänder flatterten. Plötzlich schrie sie auf und fiel zu Boden. Mit zwei Sprüngen war Joseph an ihrer Seite, hob sie auf und fand, daß sie ein halbes Kind war, höchstens fünfzehn Jahre alt. Die kleine Gestalt zitterte wie im Fieber.

Mein Fuß!....ich kann nicht auftreten, sagte sie mehr unwillig als klagend, indem sie sich auf den nassen Steinhaufen sinken ließ, der neben ihr lag, und ihre großen braunen Augen sahen Joseph halb scheu, halb trotzig an.

Auf seine Fragen erfuhr er, daß sie einen Brief des Waldbauern in Walchensee zum Förster in Walgau zu bringen habe, und als er sich wunderte, daß sie bei solchem Malefizwetter unterwegs sei, antwortete sie:

Meine Mutter ist arm, wir müssen verdienen was wir können.... Jetzt kann ich freilich nicht fort! fügte sie kleinlaut hinzu. Von ihrer Armuth hatte sie mit einem gewissen Stolz gesprochen.

Deinen Brief will ich schon besorgen, ich gehe nach Walgau, sagte Joseph, aber was wird derweilen mit Dir?

Ich bleib' hier sitzen und wart' auf Euch, bis Ihr wieder kommt, und mir Bescheid bringt, antwortete sie.

Joseph schüttelte den Kopf.

Das geht nicht, sagte er. Ich hab' eine Weile in Walgau zu thun....Du holst Dir den Tod, wenn Du so naß hier sitzen bleibst. Nein, ich trag' Dich in die Sägemühle hinauf, die ist kaum eine Viertelstunde von hier, da kannst Dich trocknen und in Ruh' auf mich warten.

Einen Augenblick sah ihn das Mädchen prüfend an, dann ließ sie's geschehen, daß er sie in die Höhe hob und schlang den Arm um seinen Nacken. Sie zitterte noch immer.

Hast' arge Schmerzen? fragte er.

's wird schon vergehen! antwortete sie in ihrer trotzigen Weise.

Von Walchensee bist? fing er nach einer Pause wieder an, wie kommt's, daß ich Dich nicht kenne....ich bin vom Zwergerhof, der Joseph.

Da bist schon fortgewesen, als meine Mutter wieder hingezogen ist....Meine Mutter wirst' schon kennen, die Holder Nanny.

Freilich, die kenn' ich! antwortete er, dann schwiegen Beide, bis die Sägemühle erreicht war.

Der Sägemüller lag krank und ließ sich von Niemand sehen, aber der Knecht und die alte Magd versprachen für die Kleine zu sorgen, deren Knöchel dick angeschwollen war, und Joseph setzte seinen Weg fort.

Es war spät am Nachmittag, als er zurückkam; der Regen hatte aufgehört, der Wind jagte die Wolken über das Gebirge, aber auch bei diesem bessern Wetter schien ihm der Weg nach Walchensee zu anstrengend für seinen Schützling und mit einem wohlüberlegten Plan, wie dem Mädchen geholfen werden könnte, trat er in die Sägemühle ein.

Hier war Alles wie ausgestorben, Flur, Stube und Küche leer; endlich fand er die alte Magd im Hofe, wo sie auf Holzschuhen umherklapperte und allerhand Geräth wie im Zorn durcheinander warf. Auf seine Frage nach dem Mädchen brach dieser Zorn denn auch in lichten Flammen aus.

Die Censi, die wilde Katz'? rief die Alte, fortgelaufen ist sie....will draußen auf Dich warten.

Fortgelaufen, mit dem Fuß....und draußen warten, naß wie es ist!.... was habt Ihr denn dem Kind gethan? fragte Joseph.

Gethan! wiederholte die Alte, wer soll ihr denn was thun? Ein hochmüthiges Ding ist's, das keinen Spaß versteht....und Spaß müssen sich doch ganz andere Leute gefallen lassen! Mir kommt sie nicht wieder und dem Michele auch nicht.... das kannst' ihr sagen....

Mehr hörte Joseph nicht. Er war kein Hasenherz, aber eine keifende Frauenstimme trieb ihn in die Flucht. So schnell er konnte, ging er die Fahrstraße nach Walchensee hinunter. Je tiefer er kam, um so stiller wurde die Luft, nur durch die Baumkronen zog noch ein leises Rauschen, und deutlich hörte man das Tropfen der Zweige und das Rieseln zahlloser, vom Regen gespeister Wasserrinnen.

Nach einer Weile mischte sich noch ein anderer Klang in dies Getön. Joseph stutzte — aber er hatte sich nicht geirrt, es war Gesang. Bald hörte er die Melodie und dann die Worte des Marienliedes: Mutter der Barmherzigkeit, von einer schönen Altstimme gesungen. Jetzt bog der Weg um ein Gebüsch, da saß die Sängerin, eine kleine, graue Gestalt, auf dem Baumstamm zur Seite der Straße. Sie verstummte, als er näher kam, stand auf und hinkte ihm entgegen .... die Censi war's.

Ich hab's gewußt, daß Ihr mir Bescheid bringt! rief sie ihm entgegen.

Ja, warum denn nicht, wenn ich's versprochen hab'! antwortete Joseph. Du freilich hast Dein Wort nicht gehalten, hast in der Mühle auf mich warten wollen .... ich hab' sogar gemeint, Du sollst die Nacht dort bleiben, wegen Deinem Fuß. Die Antwort vom Förster hätt' ich schon nach Walchensee gebracht und auch Deiner Mutter Bescheid gesagt.

Ich dank' Euch, Joseph, Ihr seid gut! sagte Censi, aber in der Sägemühle wär' ich nicht geblieben.... lieber draußen im Wald!... wenn Ihr wüßtet...

Ich weiß schon, fiel Joseph ein. Der Michele hat sich einen Spaß gemacht, das ist so seine Art und Jeder muß es hinnehmen.

Den Spaß nicht! rief Censi und ihr Augen blitzten. Ich soll' nicht auf Euch warten, hat er gesagt, mir braucht' Keiner sein Wort zu halten; ich hätt' nichts zu verlangen und zu suchen, hier und nirgend.... mein Vater wär' ein Tyrolerlump gewesen, ein Wilderer und Pascher, den man erschossen hätt', wie ein böses Thier.... Sie wendete sich ab, ihre Stimme wurde von Thränen erstickt, und Joseph schob verlegen den Hut hin und her und wußte nicht, was er sagen sollte. Es war so, wie der Michele gesagt hatte.... davon zu reden wäre freilich nicht nöthig gewesen. Nach einer Pause, in der sich Censi verstohlen die Augen getrocknet hatte, sagte sie:

Gebt mir den Brief, Joseph, ich muß machen, daß ich heim komme.

Aber kannst' denn bis Walchensee laufen mit dem Fuß? fragte er mitleidig, indem er ihr den Brief übergab. Weißt' was, ich trag' Dich wieder.

Nein, nein, ich komm' schon hin, sagte sie hastig. Ihr habt Mühe genug um mich gehabt ... jetzt geht Euren Weg da hinauf ... Ihr hab't's weiter als ich. Vergelt's Gott, Joseph! Mit diesen Worten gab sie ihm die Hand und hinkte fort.

Einen Augenblick sah er ihr nach, dann war er mit wenigen Schritten wieder an ihrer Seite.

Ich kann's nicht mit ansehen, sagte er. Komm, Censi, komm, ich halt' Dich gut.

Dabei wollte er sie in die Arme nehmen, aber sie riß sich los.

Nein, ich mag nicht! wenn's die Leute sehen, lachen sie mich aus, rief sie. Joseph fühlte sich gekränkt.

Ich hab's gut mit Dir im Sinn gehabt, sagte er, drückte den Hut fester in die Stirn und kehrte ihr den Rücken. Sie blieb stehen.

Vergelt's Gott, Joseph, vergelt's Gott! rief sie ihm nach, aber er sah sich nicht nach ihr um. Dann hörte er ihren ungleichen Schritt auf dem durchweichten Wege und nach einer Weile — als ob sie ihm beweisen wollte, daß der Fuß ihr nicht wehe that — fing sie wieder an das Marienlied zu singen, und seinem Aerger zum Trotz lauschte Joseph auf jeden Ton der schönen, frischen Stimme, bis sie in der Ferne verklungen war.

Seitdem hatte er Censi nicht wieder gesehen, hatte seit Jahren nicht an sie gedacht, aber nun sie hier vor ihm kniete, war ihm zu Muthe, als wären sie Beide alte, gute Freunde und als läge ihm daran, zu wissen, ob sie noch immer so trotzig und hochmüthig wäre, wie dazumal.

Jedenfalls war Joseph noch eben so ungeschickt. Statt sich ihr anzuschließen als sie die Kirche verließ, und sie auf die alte Bekanntschaft anzureden, begnügte er sich, sie mit einem Kopfnicken zu grüßen, als sie an ihm vorüber ging. Vor der Kirchthür wurde er bald von Diesem, bald von Jenem angeredet, und als er sich endlich nach Censi umsehen konnte, entdeckte er sie in einem der Kähne, die nach der „Post" hinüberfuhren.

Kommt mit, Joseph, es wird frisch angesteckt! rief ihm der Posthalter zu, der eben im Begriff war, vom Ufer abzustoßen, und zur unaussprechlichen Verwunderung Gundl's, die, auf den Bruder wartend, mit einigen Gevatterinnen an der Kirche stand, folgte Joseph der Lockung und stieg in den Kahn.

[Fortsetzung folgt.]

Das beleuchtete Fenster.

Aus dem Französischen von Francois Coppee.

Es ist eine schwüle Nacht, stürmisch und schwarz, ohne Mond und ohne Sterne. Auf dem breiten, mit niedrigen Sträuchern bepflanzten Boulevard gehen schweren Schrittes einige verspätete Passanten, und die Doppelreihe der Gasflammen, die in der erstickenden Luft flackern, verliert sich fernhin in der Einsamkeit der Baumlinie.

Durch die furchtbare Hitze, die Erschöpfung und das Geschwirre der Nachtfalter vom Ende August aus dem Zimmer getrieben, erhob Ludovic sich aus seinem Arbeitsfauteuil, warf einen unmuthigen Blick auf das eine vollgeschriebene Blatt, das er zu vollenden vermocht hatte — ein Blatt ohne Luft und Verve, voll von Strichen und Verbesserungen — löschte das Licht aus, stieg die vier Treppen hinab, ging über den verlassenen Boulevard und setzte sich an einen der letzten Tische des seinem Hause gegenüberliegenden Bierhauses.

Der schreckliche Abend! Das Glas Bier, das ihm soeben ein Kellner in Hemdärmeln gebracht, hat einen ekeln Geruch, draußen ist es um nichts frischer, als im Zimmer und wenn ein Windhauch sich erhebt, ist er warm, wie der Athem eines Kranken. Jetzt meint Ludovic, er hätte besser daran gethan, daheim zu bleiben, sich vielleicht zu Bett zu begeben. Pascal hat Recht, der Mensch soll im Zimmer bleiben, und ebenso das arabische Sprichwort, das da lautet: „Es ist besser zu liegen, als zu sitzen, besser gestorben zu sein, als zu liegen." Todt? Gewiß! er hat es satt, dieses mühselige Leben eines Schriftstellers ohne Erfolg, vielleicht gar ohne Talent? Ist es nicht ebenso eintönig, wie die Strecke jener Tramway, die von zehn zu zehn Minuten auf der staubigen Straße an ihm in schwerfälligem Tritt vorbeikommt? Auch er hat, um sein Futter zu verdienen, ein Omnibuspferd sein, sich an die Deichsel einer Zeitung spannen müssen. Ist es härter, an der Halfter, als an der Zeile zu ziehen? Welche Beschäftigung, Zeit- und Beiwörter zu verkaufen? Und dabei ist er schon achtunddreißig Jahre alt. Eine verlorene Jugend! Nichts wirklich Zartes und Süßes in seinen Erinnerungen, nichts als die traurigen oder schändlichen Liebschaften des armen Junggesellen und wenn es in seinem Herzen Frauennamen gibt, so sind sie dort eingeschrieben, wie auf der Scheibe eines Restaurants.

Ganz versenkt in seine düstere Träumerei blickte Ludovic mechanisch vor sich hin und als er den Kopf erhob, um sein Glas Bier zu leeren, bemerkte er plötzlich im fünften Stockwerk seines Hauses, gerade über seiner Wohnung, ein beleuchtetes Fenster. Es ist das einzige im ganzen Hause, ja selbst der ganzen Reihe; denn hier draußen geht man früh zu Bette und da bei dem dunkeln Himmel der Giebel der Häuser mit der Nacht verschmilzt, leuchtet dieses erhellte Fenster mit dem festen und ruhigen Glanze eines Leuchthurmes. Das Fenster ist geöffnet, aber man hat den weißen Vorhang herabgelassen, der bei jedem Windhauch erzittert.

Wer mag dort wohnen? fragt sich Ludovic.

Und er fühlte sich in diesem Augenblick so traurig, verlassen und vereinsamt und das Fenster leuchtete so sanft, so friedlich, daß er durch eine ironische Laune seiner Phantasie jene glücklichen Wesen anruft, die in diesem hohen Zimmer leben mögen. Alle, die der Verdruß oder Unmuth aus der Wohnung getrieben hat, und die unzählige Male ihren Spleen durch nächtliche Spaziergänge ermüden wollten, kennen diesen Eindruck sehr gut. Wer von ihnen hätte sich, wenn er ein solches Fenster durch die Nacht leuchten sah, nicht gesagt: dort muß das Glück wohnen; wer hätte es nicht lange aus tiefem Schatten betrachtet, mit einer Art zärtlichen Neides; wie ja ein Verzweifelter, den Alles auf Erden verrathen hat, einen wehmüthigen Trost darin findet, ein Gestirn zu betrachten und zu hoffen, er werde eines Tages dort ein neues Leben beginnen....

Wer mag dort wohnen? fragt sich Ludovic, wer wacht noch so spät?

Ein Arbeiter wie er, vielleicht ein Schriftsteller, ein Dichter? Hat er nicht manchmal auf der Treppe mit einem bleichen und schlichtgekleideten jungen Manne, der regelmäßig ein Buch unter dem Arme trug, einen flüchtigen Gruß gewechselt? Der muß es sein. Dieser Knabe muß sich die unentbehrlichen hundert Sous damit erwerben, daß er am frühen Morgen eine Lektion gibt, ein wenig von seinem Latein verkauft, aber seine ganze übrige Zeit weiht er der Poesie und Kunst. Er ist arm, sehr arm, aber rein und stolz wie eine Lilie, er hat den Schatz seiner Jugend und seiner Illusionen unversehrt bewahrt und wenn ihn, trotz seiner fadenscheinigen Kleider, eine Grisette lachend anblickt, schlägt er gleich einer Jungfrau die Augen nieder und bewahrt seine tiefblickenden Augen mit den langen Wimpern für eine zukünftige Beatrice. Gewiß sucht er den Ruhm, aber er will ihn nur durch ein Meisterwerk erringen, in das er die ganze Aufrichtigkeit seiner Seele gelegt; er hält seine Feder heilig, wie ein Paladin sein Schwert und würde eher Hungers sterben, als sich zu literarischen Handlangerdiensten erniedrigen. Er hat gewiß noch gar nicht gelebt, der edle Jüngling, aber wozu dient denn das Leben der Dichter anders, als um zu verwelken, ihre Chimären zu tödten und er schreibt in diesem Augenblicke seine ersten Verse, sein göttliches Jugendgedicht, das man nur einmal schreibt; er schafft ein bezauberndes Paradies, ein unmögliches Paradies, wo die Vögel duften, wo die Blumen Fittige haben, wo alle Frauen rein und sanft sind wie die Sterne, wo es nur Gefühl und Träume giebt; und später, wenn er seine Gesänge flügge macht, werden Diejenigen, welche sie singen und lesen, traurig bleiben, wie am Tage nach einer Schweigerei, und ein tiefes Bedauern empfinden, in dem Gedanken, das Leben sei nicht so schön.

Wer mag dort wohnen? fragt sich Ludovic noch immer von dem geheimnißvollen beleuchteten Fenster angezogen und seine Gedanken frei umherschweifen lassend. Liebende! Ja, Liebende, für die nichts auf der Welt existirt, als ihr gegenseitiges unerschöpfliches Verlangen und die nie weiter vor sich blicken, als soweit ihre vereinigten Schatten im Mondlicht wandeln. O, das junge, reizende Paar! Ihre Idylle hat ganz einfach dort am Ende des Faubourg begonnen, als sie eines Abends zufällig neben einander saßen und das „Ringspiel" betrachteten, bis sie den jungen blonden Studenten mit den frischen Lippen genauer ansah, er sich einen Augenblick in diese braunen, wie ein Chanson heiteren Augen verliebte und sie Beide, um glücklich zu sein, nur ihre zwanzig Jahre um Erlaubniß baten. Das währt schon seit dem Frühling, aber sie sind in dem Alter, da morgen so viel heißt, wie für alle Ewigkeit, und sie haben ihr Dachzimmerchen in einen Taubenschlag verwandelt.

Es ist etwas ganz ungewöhnliches, daß am Abend bei ihnen erleuchtet ist; gewöhnlich schwärmt — die Liebe für das Dunkel. Gewiß mußte der Geliebte heute fortgehen, um bei seinen greisen Eltern zu diniren, aber sie hat ihm beim Abschied ein Spitzentuch um den Hals gewunden, damit er auf dem ganzen Wege ihren Duft fühle und sie nicht vergesse. Soeben fühlte sie sich, als sie ihr frugales Mahl an einer Ecke des Tisches einnahm, ganz glücklich, daß sie allein war, um besser an ihn denken zu können. Aber endlich wurde es ihr zu lang, ihn zu erwarten, sie entkleidete sich und begab sich zur Ruhe. Jetzt schläft sie neben der brennenden Kerze, ihr frisches Gesicht, das von ihrem aufgelösten Haar umgeben ist, ruht auf ihren gefalteten Händen und das feine Mousselinhemd läßt die runde, reine Schulter sehen. Wenn er bald, ohne Lärm zu machen, zurückkehrt, wird er Freude haben, sie im süßen Schlaf lange zu betrachten. Dann wird sie, seine Ankunft im Traume ahnend, die Augen öffnen — o, das Aufzucken der Wimpern eines zwanzigjährigen, erwachenden Mädchens, o, die ersten Strahlen eines Sternes!

Wer mag dort wohnen? denkt Ludovic, die Augen immer auf das hohe Fenster gerichtet, das in die Nacht hinausleuchtet.

Warum nicht ein glückliches Paar mit Kindern? Ein Herbst mit schönen Früchten? Es gibt ja noch solche ergebene und resignirende Herzen, die glücklich in der Pflicht und durch die Pflicht, wie die beiden Gatten, welchen Ludovic manchmal am Sonntag an der Bannmeile mit den patriarchalischen Sitten begegnet: die Mama, eine etwas verblaßte Blondine in einer wohlfeilen Toilette, den Jüngstgeborenen in einem kleinen Wagen vorwärts schiebend, und den Vater, einen Sous Chef mit grauem Haare, welcher das Kreuz der Ehrenlegion erwartet und ganz stolz ist, seinem Lyceisten die Hand geben zu können. Sie sind es vielleicht, die da oben wohnen, und da man monatlich nur Bezüge von vierhundert und einigen Francs zu verzehren hat — man bedenke doch, mit zwei Kindern — begnügt man sich oft zum Frühstück mit einem Stück Kalbsbraten, der vom vergangenen Tage übrig blieb, und der Student schläft im Speisesaale auf einem Sopha. Der Jüngstgeborene — man erwartet nicht mehr den theuren Kleinen, welcher trotzdem willkommen war — hat das Gleichgewicht im Budget gründlich gestört. Zum Glücke fand der Papa noch eine kleine Stelle in einem Droguengeschäfte, wo er für die Buchführung sechshundert Francs erhält, er verläßt das Haus um 8 Uhr Früh, sein Frühstück in der Tasche, das ist Alles! Man klagt nicht; alle Welt erfreut sich guter Gesundheit; Leon, der bereits in einer vorgerückten Klasse sitzt, hat in letzter Zeit drei Preise erhalten und es ist rührend zu sehen, mit welchem zärtlichen Blicke der Mann sich zur Frau wendet, wenn sie sich am Abend mit dem Nähen die Augen ermüdet: Allons, Mama, lege Dich zu Bette.... Und für heute ist es genug! Warum handelt er aber nicht ebenso, der gute Mann, der so früh am Morgen das Haus verläßt, um das Hauptbuch seines Droguisten in Ordnung zu bringen? Weshalb kann er sich von seiner Petroleumlampe nicht trennen? Es geschieht, weil er bemerkt hat, daß Leon in der Folge ohne Privatunterricht nicht weiterkommen werde, darum sucht er sein altes Griechisch und alle seine alte Gelehrtheit wieder hervor.... Bah! Ludovic beneidet sie trotz ihres Elends, diese braven Leute, denn sie besitzen, was er sich mit seinem Herzblute nicht erkaufen konnte. Gemüth, und sie verzehren ihre ärmliche Küche mit Tugend.

Plötzlich fielen große Regentropfen auf das Trottoir und den Tisch, an dem Ludovic saß. Ein Sturm war im Anzuge, man mußte an die Heimkehr denken.

Trotz der späten Stunden fand er seine Concierge noch wach. Parbleu! Er wird nun erfahren, wer hinter jenem beleuchteten Vorhang wohnt, vor dem er heute Abends von allen Glückseligkeiten geträumt hat, wenigstens von den Glückseligkeiten, welche den Armen beschieden sind; Arbeit, Liebe und Familie.

Wer wohnt denn da in der oberen Etage? fragte er die alte Frau. Ja, in dem Zimmer gerade über dem meinigen? ....Es ist das einzige Fenster im Hause, welches noch beleuchtet ist.

Ach, mein Herr, antwortete die Concierge, da wohnt Niemand mehr.... Ein armer Alter lebte dort, der zwei Quartale schuldete.... Der Hausherr verlangte sie nicht, aus Barmherzigkeit.... Denn der Mann war siebzig Jahre alt und nahe daran, geistesschwach zu werden.... Um 4 Uhr ist er gestorben.... Die Dame in der ersten Etage gab mir ein altes Tuch, das ich über ihn breitete und da er Niemanden kannte, ach, mein Gott, nein, kein Freund, kein Verwandter war zu wachen da — zündete ich eine Kerze neben dem Bette an. Da nun alle Miether im Hause bereits heimgekehrt sind, will ich auf eine Stunde hinaufsteigen und ein Gebet für ihn sprechen.